

**Die *Querelle d'Homère* in den Aufklärungsmedien  
am Beispiel des *Nouveau Mercure galant*  
Zusammenfassung der Dissertation von David D. Reitsam**

## **1. Vorüberlegungen**

Die zweite Hälfte der Herrschaft Ludwigs XIV. war von zahlreichen Krisen, besonders dem Spanischen Erbfolgekrieg, gezeichnet und selbst die europäische Gelehrtenrepublik stritt sich in diesen Jahrzehnten äußerst heftig. Die *Querelle des Anciens et des Modernes* spaltete sie und zahlreiche Autoren bezogen im Rahmen der Auseinandersetzung Stellung. Der Streit flammte zunächst 1687 in Folge von Charles Perraults *Le siècle de Louis le Grand* auf, ebte danach ab, um zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch einmal auszubrechen.

Vordergründig ging es in der *Querelle d'Homère* um die Frage, wie man die *Ilias* übersetzen könne. 1711 hatte Anne Dacier, eine renommierte Übersetzerin, eine neue Übertragung des Epos ins Französische vorgestellt und dabei versucht, möglichst nah am Original zu bleiben. Dies schockierte jedoch zahlreiche Zeitgenossen und 1714 legte Houdar de La Motte, ein Mitglied der *Académie française* und dem Griechischen nicht mächtig, eine überarbeitete und stark gekürzte Fassung der *Ilias* vor. Diese Übersetzung missfiel wiederum Dacier, die in einer Streitschrift La Mottes Werk scharf verurteilte – die zweite Runde der *Querelle des Anciens et des Modernes* war eingeläutet. Neben ästhetischen Problemen stritten die Zeitgenossen von Dacier und La Motte ebenfalls über philosophische und politische Fragen. Während der Streit auf Ebene der europäischen Gelehrtenrepublik schon gut erforscht ist, fehlt bis heute eine Arbeit, welche die Aufklärungsmedien in den Mittelpunkt rückt.

Dies ist der Anspruch dieser Dissertation, die sich damit befasst, wie der *Nouveau Mercure galant*, eine mondäne Zeitschrift, die mit einem königlichen Privileg ausgestattet war, über die *Querelle d'Homère* berichtete. Dabei wird in Anlehnung an Suzanne Dumouchels Arbeiten zur Presse im 18. Jahrhundert das Periodikum vor allem als ein *forum* verstanden, in dem verschiedenste Stimmen sich zu Wort meldeten. Folglich wird hier erforscht, inwiefern die oben skizzierte Dualität von Antiken und Modernen den *Nouveau Mercure galant* prägte.

## **2. Die politische Dimension**

Im ersten Teil rückt die Politik in den Mittelpunkt. Einerseits ist dies durch das königliche Privileg des Periodikums gerechtfertigt, welches den Verdacht nahelegt, dass es in die Kommunikationsstrategie der Monarchie eingebunden war. Andererseits ist es das vermeintlich respektlose Verhalten Achilles gegenüber Agamemnon, das die Modernen, etwa Houdar de La Motte, schockierte. Die Autoren des *Nouveau Mercure galant* bildeten hier keine Ausnahme. Sie schlossen sich der Kritik La Mottes an. Parallel dazu wurde vor allem in den Todesanzeigen das idealisierte Bild eines perfekten Adligen entworfen: Er ist katholisch, stets bereit sein Leben für seinen König zu geben und entstammt einer Familie, die schon lange

zum zweiten Stand gehört. Der Vergleich von Homers Helden mit den vorbildlichen Adligen Frankreichs zeigt, dass ein Gegensatz zwischen der Antike und der eignen Gegenwart in dem Periodikum konstruiert wurde sowie dass die Zeitschrift eine die Ständegesellschaft stabilisierende Botschaft transportierte.

Diese staatstragende, konservative Einstellung des *Mercure* wird ebenfalls in anderen Aspekten deutlich. Indem das Periodikum sich an Leser im gesamten Königreich wandte, unterstützte es beispielsweise die Bemühungen des Staates, das Land zu einen. Ferner propagierte die Zeitschrift das in der mondänen Gesellschaft vorherrschende Frauenbild – selbst wenn manche Stimmen Anne Dacier positiv gesinnt waren und ihr selbstbewusstes Auftreten nicht als Provokation betrachteten.

Besonders die Ausführungen zu Anne Dacier zeigen, dass der *Mercure* abweichende Meinungen nicht unterdrückte. Noch diverser wird es, wenn das Herrscherlob einer genaueren Betrachtung unterzogen wird. Laut den Modernen waren antike Helden und Regenten aus der Glorifizierung der französischen Könige zu verbannen. Im *Nouveau Mercure galant* wurde dieses Gebot missachtet: Achilles, Alexander der Große, Salomon und Ludwig IX. – um nur einige Beispiel zu nennen – sind allgegenwärtig und zwischen den Zeilen ist sogar eine Kritik an den Kriegen des Sonnenkönigs zu beobachten.

### 3. Die ästhetische Dimension

Der Titel des zweiten Teils mag anachronistisch erscheinen, da erst Alexander Gottlieb Baumgarten diesen Begriff einführte. Dennoch erscheint seine Verwendung in dieser Arbeit gerechtfertigt. So wurden einige der Ideen Baumgartens schon im Antikenstreit diskutiert und außerdem beschreibt „ästhetisch“ die Fragestellung des vorliegenden Kapitels treffend. Das zentrale Vorhaben Anne Daciers war es schließlich, ihre Zeitgenossen, die die *Ilias* nicht im Original lesen konnten, von deren Schönheit zu überzeugen.

In einem ersten Schritt rücken hier die *Querelle*-Texte im engeren Sinn in den Fokus. Damit sind alle Beiträge gemeint, welche die *Querelle d'Homère* als direktes Thema haben. Trotz einem deutlichen Übergewicht der Modernen kamen auch die Antiken im *Mercure* zu Wort. So finden sich Texte in der Zeitschrift, welche die Schönheit der homerischen Dichtung loben oder einen historischen Relativismus entwickeln. Auf diese Stimmen antworteten die Vertreter der Modernen, die unter anderem stilistische Fehler Homers bemängeln und meist Argumente renommierter Autoren übernahmen, ohne sie zu vertiefen.

Anschließend werden *Querelle*-Texte im weiteren Sinn und damit die größeren ästhetischen Ideen der Antiken und Modernen betrachtet. Interessanterweise fanden sich 1714 noch zahlreiche Beiträge im *Nouveau Mercure galant*, die inhaltlich den Antiken nahestehen. Diese Autoren kritisierten, dass erfolgreiche Schriftsteller oft ideenlos kopiert werden, und sie sprachen sich dafür aus, die großen Autoren der Vergangenheit zu imitieren. Die Modernen hielten dem eine Literatur entgegen, die sich am Geschmack des mondänen

Publikums orientiert und empfahlen die Lektüre von Romanen und den Besuch der Oper. Im Gegensatz zu den Antiken beließ es Hardouin Le Fèvre de Fontenay jedoch nicht bei theoretischen Reflektionen, sondern veröffentlichte in jeder Ausgabe seiner Zeitschrift eine *nouvelle galante*. Neben diesem Genre waren kurze Gedichtformen, etwa das Sonett, für die mondäne Literatur typisch und diese sind im *Nouveau Mercure galant* äußerst zahlreich zu finden. Viele Autoren verarbeiteten in diesen Texten klassische Fragestellungen der *Querelle d'Homère* auf eine kreative und produktive Weise, so dass diese *mondanisation* als ein wichtiger Beitrag des Periodikums zum Antikenstreit zu betrachten ist.

#### 4. Die ideologische Dimension

Erneut findet sich ein Anachronismus in der Überschrift. Zur Zeit der *Querelle d'Homère* sprach man noch nicht von „ideologisch“. Dennoch erscheint es aufgrund der zeitgenössischen Definition von *idée* und der heutigen von *idéologie* legitim, diesen Begriff zu wählen, da die Organisation und die Grundlagen des Wissens im Mittelpunkt des dritten Teils dieser Arbeit stehen.

Zunächst wird deutlich, dass der antiken Welt noch eine gewisse Bedeutung beigemessen wurde. So schrieb etwa ein Autor der Zeitschrift, dass ein Gelehrter seine lateinischen und griechischen Vorkämpfer kennen müsse. Erneut waren die Antiken – oder ihnen nahestehende Autoren – aber in der Unterzahl und die Modernen dominierten die Debatten im *Nouveau Mercure galant*. Gerade der abbé Jean-François de Pons, der wichtigste Autor neben Hardouin Le Fèvre de Fontenay, verteidigte in seinen Beiträgen die geometrische Methode, die *raison* und die Fortschrittsidee. Anders als Charles Perrault, der das Zeitalter des Sonnenkönigs als den Höhepunkt der Geschichte betrachtete, stand Pons La Motte und Bernard Le Bovier de Fontenelle näher und ging von einem grenzlosen Fortschritt aus.

Diesem Triumph der *raison* standen aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch Hindernisse im Weg und die Dualität der Antiken und Modernen durchbrechend äußerten sich ebenfalls andere Stimmen im *Nouveau Mercure galant*. So hielt sich in weiten Teilen Frankreichs und Europas noch ein volkstümlicher Aberglaube und die Modernen, die für den *Mercure* schrieben, entzogen das Christentum jeder kritischen Betrachtung. Sie sahen in ihrer Religion vielmehr eine Quelle des Fortschritts und können damit als Wegbereiter der *Lumières chrétiennes* verstanden werden.

#### 5. Fazit

Insgesamt wird deutlich, dass die Antiken und die Modernen mit ihren Ideen im *Nouveau Mercure galant* präsent sind und dieser sich damit in die vorherrschenden Diskurse seiner Zeit einschrieb. Trotz einem Übergewicht der Modernen ist es daher gerechtfertigt, den *Mercure* als ein *forum* zu verstehen, der zudem ein faszinierendes Panorama seiner Zeit entwirft. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass die Zeitschrift fast ausschließlich über die

französische *Querelle d'Homère* berichtet und deren europäische Dimension weitgehend außen vorlässt.